



Lichte
Aussichten
in einer
dunklen Zeit

eine Predigt von

Ole Hallesby

aus dem Jahr 1942

Satz und Layout:
„ALLEIN CHRISTUS“ Schriftendienst für Jesus
www.allein-christus.at



Herausgeber: Bernd Miunske - 73642 Welzheim
<https://www.christeninwelzheim.de/>

PREDIGT:
„LICHTE AUSSICHTEN IN EINER
DUNKLEN ZEIT“

Die folgende Predigt hält Ole Hallesby bei einer Veranstaltung der Pfarrervereinigung Oslo im Herbst 1942.

Nur Gutes und Barmherzigkeit werden mir nachjagen alle Tage meines Lebens, und ich werde wohnen im Haus des Herrn immerdar.

Psalm 23,6 (zitiert nach der norwegischen Bibelübersetzung)

Nur Gutes wird mir nachjagen! Alle Tage! – Ist das wahr, wirklich wahr? Buchstäblich wahr?

Diese Verse stehen in einem Gedicht, und Dichter benötigen dichterische Freiheit, damit es besser klingt. Vielleicht hat sich auch der Dichterkönig David diese dichterische Freiheit genommen – und ein bisschen übertrieben.

Du wirst denken: „Ich bin doch fest davon überzeugt, dass das, was in der Bibel steht, wahr ist.“

Ja, glaubst du das? Bist du dir da ganz sicher? – Ich denke, es ist für dich und mich besser, wenn wir uns ein-gestehen, dass wir zuweilen an dem zweifeln, was in der Bibel steht. Ja, oft sind wir damit gar nicht einverstanden. Ich brauche nur an unsere Sorgen zu erinnern. Sie sind Beweis genug dafür, dass wir an dem zweifeln, was Gott sagt.

Was sagst du, wenn du tief bekümmert bist? Vielleicht dies:

„Nur Sorge und Not jagen mir nach alle Tage meines Lebens, und ich bekomme keinen Frieden, ehe ich sterbe. Wenn ich doch wenigstens selig sterben darf!“ Aber oft bezweifelst du auch das.

Dieses kleine Psalmwort durchleuchtet unsere Sorgen, so meine ich, und stellt uns eine rücksichtslose Frage: Was ist der Grund unserer Sorgen? Wo ist die Quelle des ständig fließenden Stromes der Sorgen?

Aber vielleicht müssen wir erst einmal eine andere Frage aufgreifen: Was ist Sorge eigentlich? – Das lässt sich gar nicht so einfach sagen, auch wenn wir Erfahrung genug damit haben. Lasst es mich so ausdrücken: Sorgen sind unruhige Gedanken, die wir uns um Dinge machen, die wir noch nicht erlebt haben, die wir aber am Horizont sehen oder erahnen; und dann durchleben wir das Bevorstehende in der Phantasie so intensiv und schmerzhaft, dass es, wenn es schließlich eintrifft, zumeist weniger schlimm ist als wir zuvor befürchtet haben.

Was ist es, wovor wir uns fürchten? – Es sieht so aus, als wären es äußere Schwierigkeiten, die uns Sorge bereiten. Aber schauen wir genauer hin, dann erkennen wir, dass die Schwierigkeiten von innerer, von geistlicher Art sind. Zu unserer Verwunderung werden wir entdecken, dass es eigentlich Gott ist, vor dem wir uns fürchten. Wir haben

Angst, dass Gottes Wille unseren Willen durchkreuzt, auch wenn wir beten und weinen.

Aber an diesem Punkt müssen wir weiterfragen: Warum fürchten wir uns vor Gottes Willen? Sollten wir uns nicht in ihm geborgen wissen, ja ihn lieben? Warum fürchten wir uns vor ihm? – Ganz einfach: weil das Herz weltförmig geworden ist. Das bedeutet, dass es Dinge in unserem Leben gibt, die uns wertvoller geworden sind als das, was Gott will. Dann aber kommen die Sorgen, dann hadern wir im Unglück und sind ängstlich im Glück. Wir haben Angst davor, dass das Glück nicht bleibt.

Was sollen wir da tun?

Wir haben hier – wie auch sonst, wenn wir gesündigt haben – nur eine Sache zu tun: Wir sollen die Wahrheit sagen, nämlich, dass sich etwas zwischen Gott und uns gestellt hat. Ich kann mein Herz nicht verändern und mich deshalb auch nicht von meiner Bindung an die Welt befreien. Aber ich kann sie vor meinem Heiland bekennen. *Dann kann Er!*

„Wie Honig das Saure süß macht, wie Feuer das Harte erweicht, so macht dein Name froh mein Herz / und schmilzt alles, was uns scheidet.“ So heißt es in einem alten Liedvers.

Petrus gibt uns einen guten Rat: „Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes und werft alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorgt für euch.“ Wir sollen also alle unsere Sorgen auf den Herrn werfen. Was aber ist nun der

Grund dafür, dass wir sie selbst tragen? unsere Sorgen auf den Herrn werfen. Was aber ist nun der Grund dafür, dass wir sie selbst tragen?

Nur diejenigen, die sich unter Gottes mächtige Hand gedemütigt haben, können ihre Sorgen auf den Herrn werfen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass einige von euch heute mit großer Unruhe und Sorge hier sitzen. Es handelt sich um eine bestimmte Sache, die jeden Tag auf dich zukommen kann.

Lieber Freund! Demütige dich! Sage zum Herrn: Ich will es! Lass es über mich kommen, aber stehe mir bei, dass ich deinem Namen keine Schande mache in der Bedrängnis!

Was geschieht dann?

Dann kannst du deine Sorgen auf den Herrn werfen. Dann ist deine Kummernis überwunden, auch wenn die Schwierigkeiten weiterhin vorhanden sind. Denn: Nichts ist so selig, als auf Gott zu vertrauen.

Dann bekommst du sogar noch mehr. Du bekommst das, was die Bibel „die geöffneten Augen des Herzens“ nennt. Diese Augen, die das Unsichtbare, das Ewige sehen, sind gewiss die größte Gabe an den Glaubenden, abgesehen von der Sündenvergebung. Sehen wir nur das Zeitliche, dann werden wir von der Welt überwältigt; dann werden wir nicht nur weltlich gesinnt, sondern auch voller Sorge. Aber wenn wir die „geöffneten Augen des Herzens“ haben, dann sehen wir das, was David sah, als er den 23. Psalm schrieb: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Dann erleben

wir die „grünen Auen“ und das „frische Wasser“, von denen David singt. Ja, dann sehe ich, dass mir *nur* Gutes nachjagt *alle* Tage.

Denn ich darf sehen, dass der Herr gut ist, und das heißt: Er kann nichts anderes tun als Gutes. Es wird eine Wohltat aus allem, was er tut. Auch die schweren Dinge, die er schickt, sind Wohltaten.

Es steht in der Bibel davon geschrieben, dass er auf Händen trägt, wenn schwere Zeiten kommen. Und wir können es ab und zu schwer haben. Das Leben kann sich von so verschiedenen Seiten zeigen. Manchmal gleitet unser kleines Lebensboot ruhig dahin. Aber wir erleben auch Zeiten, wo Gegenwind aufkommt und Unwetter über unser Leben hereinbrechen. Alle unsere Pläne werden durchkreuzt, alle unsere Hoffnungen werden zerschlagen. Krankheit, Kummer und Entbehrung drängen in unser Haus, und mit geschwächter Gesundheit wird die Arbeit beschwerlich und das Auskommen dürftig. Eine Schwierigkeit folgt auf die andere.

Hast du nicht auch schon erlebt, wie der Herr dir in solchen schweren Zeiten eine Zärtlichkeit und vertraute Nähe erwiesen hat, die allen Verstand übersteigt? – Ja, er trägt auf Händen, wenn schwere Zeiten kommen!

Für solche Erlebnisse gebraucht die Bibel ein merkwürdiges Wort: „Auf einen Felsen führt er mich hinauf.“ Ja, auf einen Felsen. Nun haben wir festen Grund, auf dem wir

stehen können: Wir dürfen Glück und Unglück in die durchbohrten Hände des Heilands legen.

Auf einen Felsen! Ja, denn hier wird uns auch eine herrliche Aussicht geschenkt: Jetzt können wir unser ganzes Leben mit neuen Augen sehen. Unser früheres Leben liegt vor uns ausgebreitet – in einem merkwürdig hellen Licht. Dinge, über die wir vorher kaum nachgedacht haben oder Dinge, über die wir viel nachgedacht, die wir aber nie verstanden haben, nun sehen wir sie im klaren „Oberlicht“ der Ewigkeit, und sie werden uns heilig und lieb. Wir erkennen jetzt die unsichtbare Hand, die unser Leben führt; unser Leben, das für andere – so wie vor kurzem noch für uns selbst – wie ein chaotisches Wirrwarr von sich aneinander-reihenden Unglücksfällen aussieht.

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde,“ sagt David. Es schwingt Triumph in diesen Worten. Haben wir es nicht auch so erlebt? Wir baten und flehten, er solle doch die Feinde wegnehmen, die Schwierigkeiten, Bedrängnisse, Krankheiten oder was es auch sonst sein mochte.

Das tat er allerdings nicht. Dafür tat er etwas anderes: Er bereitete einen Tisch im Angesicht unserer Feinde. Er nahm die Schwierigkeiten nicht weg, aber er verwandelte sie: Wir durften den Sinn der Bedrängnis und die Gnade der Bedrängnis schauen – und darin besteht der tiefste Sieg über das Unglück.

„Im Angesicht meiner Feinde!“ Damit will David wohl auch sagen, dass niemand die Wohltaten des Herrn verhindern kann. Nur Gutes wird mir nachjagen, und keiner kann verhindern, dass das Gute mich erreicht.

Es ist wie mit unseren Briefen. Sie erreichen uns, ja, sie werden zu uns gebracht, oft unter großen Schwierigkeiten. Das habe ich auf meinen Reisen häufig erlebt. Ich erinnere mich daran, dass ich in Amerika einmal einen Brief erhielt, der mir von Ort zu Ort nachgesandt wurde, bis der Briefumschlag auf beiden Seiten mit immer neuen Adressen vollgeschrieben war. Aber ich erhielt den Brief. Genauso ist es mit den Wohltaten des Herrn. Sie jagen uns nach, und niemand kann verhindern, dass sie uns einholen, kein Teufel und kein Mensch, wie böse und schlecht sie auch sein mögen. Ja, wir erleben sogar, dass die bösen und schlechten Menschen, gegen ihren Willen und ohne ihr Wissen, Gott dienen und uns seine Wohltaten überbringen müssen.

Lasst mich nun einige der größten Wohltaten nennen, die uns nachjagen.

Die erste und größte drückt David so aus: „Der dir alle deine Sünden vergibt.“ Wenn ich in der Stille darüber nachsinne, dann sage ich zu mir selbst: Derjenige, dem Gott so alle seine Sünden vergibt, der sollte eigentlich ganz ohne Sorgen leben. Meinst du nicht auch?

Christ sein heißt, zu den glücklichen Menschen zu gehören, denen der Herr die Übertretungen nicht zurechnet.

Bedenke, keine der Sünden, die du im täglichen Leben begehest, wird dir zugerechnet, denn sie wurden alle einmal deinem Stellvertreter zugerechnet. Solange du vor Gott nicht unaufrichtig bist, das heißt solange du deine Sünden nicht vor dem Herrn verbirgst oder entschuldigst, solange lebst du in einer fortwährenden Vergebung der Sünden – so sagt es die Bibel.

Wie der Fisch von allen Seiten vom Wasser umgeben ist und der Vogel von der Luft, genauso bist du von allen Seiten von der Vergebung der Sünden umgeben. Das nennt die Bibel „in Christus sein“, und das ist die größte Wohltat, die einem Sünder zuteil werden kann.

Danke ihm dafür! Jeden Tag. Dein Dank ist ihm wichtig; so steht es in der Bibel.

Zum anderen will ich die Wohltat erwähnen, dass Gott alle deine Gebete hört.

Das glaubst du nicht? – Aber er tut es trotzdem, denn er hat es versprochen. Er kann dich nicht immer sofort erhören, aber wenn seine Stunde schlägt, dann erfährst du die Gebetserhörung. Dann hast du die Sache, für die du gebetet hast, oftmals schon wieder vergessen. Er lässt dich die Erhörung trotzdem erfahren, denn er gibt gerne, ohne dass es ihn gereut.

Die dritte Wohltat, die ich nennen will, besteht darin, dass er dir nicht nur das gibt, worum du bittest, sondern weit

mehr als das, was du bitten oder verstehen kannst. „Ehe sie rufen, will ich antworten,“ spricht er. Ehe sie rufen! Das ist eine wichtige Wahrheit über das Gebet, denn wir glauben ja meistens, dass wir es sind, die mit unserem Gebet Gott in Bewegung setzen und so die Gebetserhörung erwirken.

Aber Gott ist auch hier der erste: Er ist es, der durch seinen Geist das Gebet in unserem Herzen wirkt. Dass wir beten, ist also das erste Wunder des Gebets; und dann folgt die Gebetserhörung als das zweite Wunder.

Er gibt weit hinaus über das, was wir bitten oder verstehen können! Stell dir nur einmal vor, wenn du und ich von Gott nicht mehr bekommen hätten als das, um was wir ihn gebeten haben!

Die vierte Wohltat, die ich erwähnen will, ist die, dass Gott dir nicht alles das gibt, worum du ihn bittest. Wie wäre es uns da sonst ergangen? Ich glaube, es tut uns allen gut, darüber nachzudenken. Was wäre geschehen, wenn Gott all unsere selbstsüchtigen und eigensinnigen Gebete erhört hätte. Wir sind doch oft nicht verständiger als der kleine Junge, der den Vater um das Rasiermesser bittet. Was für ein Unglück, wenn der Vater ihm das Messer gäbe!

Nehme ich damit das zurück, was ich zuvor sagte, nämlich dass Gott alle deine Gebete hört? – Nein, das tue ich nicht. Ich sage es noch einmal: Gott hört alle deine Gebete, auch wenn er dir nicht alles gibt, worum du ihn bittest. Aber er gibt dir immer etwas, wenn du ihn bittest,

und falls er dir nicht das gibt, worum du ihn bittest, dann gibt er dir immer etwas, das besser ist als das, worum du ihn gebeten hast.

Dazu gibt es ein geradezu klassisches Wort von Luther: „Wir bitten Gott oft um Silber, aber Gott gibt uns stattdessen Gold.“ Wir sollten uns Zeit nehmen, Gott gerade für solche Gebetserhörungen zu danken. Ich glaube, wir könnten viele entdecken, wenn wir erst einmal damit beginnen würden, unser Augenmerk darauf zu richten.

„Nur Gutes und Barmherzigkeit werden mir nachjagen alle Tage meines Lebens.“ – *Alle Tage?* Auch heute, mitten in Krieg und Okkupation, mit Schwierigkeiten an allen Ecken und Enden – Schwierigkeiten im Hinblick auf Essen und Trinken, auf Kleider, Schuhe und Brennmaterial, und was noch schlimmer ist: Schwierigkeiten mit den Kindern und der Familie, mit Land und Volk, mit Überzeugung und Gewissen, mit Gesetz und Recht?

Gilt das Wort auch heute: „Nur Gutes und Barmherzigkeit...“? – Ja, das gilt auch heute, und es gilt buchstäblich.

Aber ist das Barmherzigkeit? Ist das Gnade? – Ja, denn es gibt viele Arten von Gnade. Wir erleben nun die Gnade der Strafe. Sicher, viele von uns haben Gott gedankt für die Strafe, die wir bekamen – und für die Wohltat der Strafe. Gott hat mit uns geredet über unsere Sünden, nicht nur über die Sünden unseres Volkes.

Ich gestehe euch gerne, dass Gott auch mit mir über meine Sünden geredet hat, und ich hoffe, das nie wieder zu vergessen. Aber er hat auch mein kleines banges Herz getröstet und mich so froh und gewiss und freimütig gemacht wie nie zuvor. Auch hat er mir die Bibel geöffnet, so dass sie beinahe zu einem neuen Buch für mich geworden ist, besonders das Alte Testament; ich halte es für das aktuellste Buch, das ich zur Zeit lese.

Der Herr hat mich in dieser Zeit manche Dinge gelehrt, die mir vorher völlig unbekannt waren. Unter anderem hat er mich auch gelehrt zu beten – anders als bisher: für mein Volk, für mein Land, für meine Freunde, für meine Feinde. Ich habe noch nie so viel Anlass zum Beten gehabt, denn ich habe mich noch nie so hilflos gefühlt.

Auch sind mir noch nie so viele Dinge in den Sinn gekommen, für die ich danken kann, wie jetzt. Vor allem danke ich dafür, dass ich diese Zeit erleben darf, diese harte, aber große und reiche Zeit. Ich denke, ich habe in den vergangenen drei Jahren mehr erlebt als in meinem ganzen bisherigen Leben.

Das erwachende nationale Bewusstsein, das in meinem Volk in diesen Jahren des Krieges entstanden ist, übersteigt meine kühnsten Träume:

Der Zusammenhalt im Volk, die allgemeine Hilfsbereitschaft, der unerschrockene Mut zur Wahrheit, das besonnene Festhalten an der Überzeugung und der unbeugsame Leidenswille, wofür jeder Tag neue Beweise bringt – all

das gibt mir eine Hoffnung für die Zukunft meines Volkes, so wie ich es nie zuvor empfunden habe.

Zu keiner Zeit hörte ich die Schritte Gottes in meinem Volk so deutlich wie jetzt. In den beiden letzten Generationen gab es viele Männer und Frauen in Norwegen, die meinten, das Christentum sei überflüssig, ja schädlich. Nun aber fangen sie an damit – viele im Stillen, andere offen und mutig -, ihre Anschauungen zu revidieren. „Wir machten einen verhängnisvollen Fehler,“ sagen sie, „als wir meinten, man könne das persönliche Leben und das Leben des Volkes ohne den christlichen Glauben gestalten.“ Und sie bekennen jetzt: „Der christliche Glaube ist unentbehrlich – für den Einzelnen wie für das gesamte Volk.“

Nun beginnen diese Menschen, unsere Kirchen zu füllen. „Nur Sensationslust,“ sagt der Skeptiker, und ich antworte: „Sieh, wie diese Menschen hören, und sieh, wie diese Menschen am Tisch des Herrn niederknien. Gott hat unser Volk heimgesucht!“ Seit dem Jahr 1905 hat es nicht mehr so viele und so große Erweckungen gegeben, wie es uns in diesen Tagen aus allen Teilen des Landes berichtet wird.

Ja, nur Gutes und Barmherzigkeit jagen uns nach!

Als am 9. April 1940 der Fliegeralarm losging und ich durch das Radio darüber informiert wurde, dass die Deutschen im Laufe der Nacht alle unsere Küstenfestungen eingenommen hatten, da legte sich eine unsagbare Bedrückung auf mein Gemüt. Aber dann sprach ein Wort aus

der Bibel leise zu meiner Seele: „Der Herr wird seinen Auserwählten Recht schaffen.“

Dieses Wort hat mich in diesen drei Jahren begleitet. Höre genau, was dort steht, denn das ist eine große und umfassende Verheißung: *Er wird seinen Auserwählten Recht schaffen.*

Amen

Aus dem Inhalt:

„Nur Gutes und Barmherzigkeit werden mir nachjagen alle Tage meines Lebens, und ich werde wohnen im Haus des Herrn immerdar.

Psalm 23,6 (zitiert nach der norwegischen Bibelübersetzung)

Nur Gutes wird mir nachjagen! Alle Tage! – Ist das wahr, wirklich wahr? Buchstäblich wahr?“

Eine Frage, die sich sicherlich schon sehr viele Gläubige beim Lesen der Bibel gestellt haben!

Diese niedergeschriebene Predigt aus dem Jahr 1942 von Ole Hallesby geht genau auf diese Frage ein und gibt wertvolle Antworten aus dem Wort Gottes. Sie ist auch heute immer noch aktuell und sehr ermutigend und stärkend für einen ausharrenden Glauben an Jesus Christus in Zeiten voll Sorgen, Angst und Not.

Ole Kristian Hallesby (* 05.08.1879 in Aremark; † 22.11.1961 in Oslo) war ein norwegischer Erweckungsprediger und Professor für Systematische Theologie an der Menighetsfakultetet (Gemeindefakultät) in Oslo, der weit über die Grenzen Norwegens bekannt wurde. Er wurde als theologischer Lehrer einer der einflussreichsten Gegner der liberalen Theologie in Norwegen und setzte sich für die Bibel und das Festhalten am christlichen Bekenntnis ein.

